

COMPACT DISCS



Bach, Toccata und Fuge d-Moll BWV 565, Fuge g-Moll BWV 578, Konzert a-Moll BWV 593, Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542, Passacaglia e Thema fugatum c-Moll BWV 582; Marie-Claire Alain an den großen Schwenckel-Orgeln des Collégiale, Saint Donat; RCA/Erato CD ECD 88004 LP ZL 30891 Digital

Der Eindruck der Orgel(n) wie der Interpretation ist zwiespältig. Die beiden Manuale kommen klar und deutlich zur Geltung, doch die Pedaltöne bleiben zu leise, klingen beständig zurückgenommen und so, als ob der Baß nicht recht zum Instrument gehöre.

Die Interpretationen sind „keusch“, zu zurückhaltend geraten. In der d-Moll-Toccata und Fuge vermißt man Steigerungen und Spannung, der g-Moll-Fantasie fehlt es an schwerem, drückenden Ausdruck. Angenehme Flötenregistrierung der g-Moll-Fuge und eine gewisse Farbigkeit des Konzertes retten diese insgesamt etwas unengagiert wirkenden Wiedergaben aber auch nicht. Schade um die Stücke.

Klangbild: Die Akustik ist recht trocken, Räumlichkeit und Tiefe sind gering; man vermißt Präsenz und Nähe und einen abgerundeten Klang der Orgel. Helge Grünewald



Beethoven, Sonaten für Klavier und Violine Nr. 9 A-Dur op. 47 und Nr. 5 F-Dur op. 24; Vladimir Ashkenazy (Klavier); Itzhak Perlman (Violine); Decca CD 410 554-2 LP 6.42675 (digital aufbereitete Analog-Aufnahme)

Die Gesamteinspielung von Beethovens Sonaten für Klavier und Violine gehören zu den besten Leistungen, an denen Perlman beteiligt war. Die größeren dynamischen Möglichkeiten der CD kamen dem

Aussagewillen der Interpreten in außergewöhnlichem Maße zugute. **Klangbild:** Diese digitale Aufbereitung einer Analog-Aufnahme zeigt fast noch deutlicher die Unterschiede zwischen Analog- und Digitalaufnahmen. Das absolute Fehlen von Grundgeräuschen in den Satzpausen kontrastiert fast störend zu dem permanent vorhandenen Bandrauschen und leichten Rumpeln.

Gewonnen hat aber vor allem, um am wirkungsvollsten, die Ausweitung des Dynamikbereiches sowie die problemlosere Impulstreue. Möglicherweise scheint auch neu abgemischt worden zu sein, da der Klavierpart, sehr im Sinne der Partitur, nun absolut gleiche Wertung erfährt. Fast ein Muß.

Wolfgang Wendel



Beethoven, Klaviersonate Nr. 32 c-Moll op. 111, Schumann, Symphonische Etüden op. 13, Toccata op. 7; Ivo Pogorelich (Klavier); DG CD 410 520-2 LP 2532 036 Digital

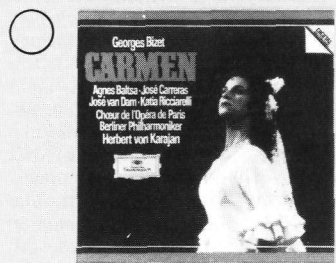
Den negativen Attributen in der Kritik von Martin Meyer (FonoForum 5/83, S. 48) kann ich nur beipflichten. Der junge Star versucht in den „Symphonischen Etüden“ den theatralisch langsamen Anfang, die teilweise grobe Dynamik (Sechste Variation), den kitschig verlangsamten Mittelteil in der zweiten Variation oder das mechanisch abgeleierte Finale als originelle Konzeption hinzustellen und damit das plumpe Legatospiel, den Mangel einer nuancenreicheren dynamischen Palette und eines organischen Formaufbaus zu verdecken.

In Beethovens letzter Sonate kommen dazu gezerrte Rhythmen (Anfang des ersten Satzes) und willkürliche Dynamik (z.B. das Ende des Arietta-Themas ohne Crescendo und Sforzato). Und was das schmerzlichste ist: Empfindungslosigkeit gegenüber den berechneten Motiven dieser Arietta, einer der letzten und schlichtesten Bekenntnisweisen Beethovens. Wenn schon Starkult, bitte nicht gerade diese Sonate niedertreten.

Klangbild: Technisch sehr gelungene Aufnahme. Der Klang wirkt präsent und räumlich: sonore Baßregister, glänzende Oberlage (vielleicht mit Ausnahme der Trillerket-

ten im zweiten Satz der Beethoven-Sonate, wo die hohen Töne ein wenig glasig klingen). Für den manchmal nasalen Klavierklang bei einigen Piano-Stellen (s. erste Variation in Beethovens Arietta oder neunte Variation der „Symphonischen Etüden“) ist wahrscheinlich nicht die Aufnahmetechnik verantwortlich, sondern sie „schmecken“ verdächtig nach dem linken Pedal.

Éva Pintér



Bizet, Carmen; Gesamtaufnahme in französischer Sprache mit Agnes Baltsa (Carmen), Katia Ricciarelli (Micaëla), Christine Barbaux (Frasquita), Jane Berbié (Mercédès), José Carreras (Don José), José van Dam (Escamillo), Alexander Malta (Zuniga), Mikael Melbye (Morales), Gino Quilico (Dancario), Heinz Zednik (Remendado), Chor der Pariser Oper (Einstudierung: Jean Laforge), Schöneberger Sängerknaben, Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan; DG CD 410 088-2 LP 2741 025 Digital

Nach Verdis „Falstaff“ (bei Phonogram) und vor seinem zweiten „Rosenkavalier“ von Strauss stellt sich Herbert von Karajan in diesen Tagen erneut einem direkten Vergleich mit einer älteren Gesamtaufnahme von Bizets „Carmen“ (RCA, 1963) sozusagen in Eigenkonkurrenz. Karajans Wiener Studio-Produktion mit Leontyne Price, Mirella Freni, Franco Corelli und Robert Merrill in den Hauptrollen bezog fraglos eine der Spitzenpositionen auf dem internationalen Schallplattenmarkt, und ich weiß mich wahrscheinlich mit unzähligen Karajan-Anhängern darin einig, daß viele seiner früheren Schallplattenversionen unbedingt einen Vorrang vor seinen zahlreichen discographischen Remakes beanspruchen dürfen. Auch mit seiner zweiten „Carmen“ auf Schallplatte gelingt es dem Maestro nicht, die immer noch lebendigen Geister seiner Wiener und Salzburger Vergangenheit einzuholen. Vielmehr tut die Aufnahmetechnik in der CD-Fassung ein übriges, den künstlerischen Gesamteindruck der Neuproduktion auf die Ebene einer allzu glatten, kantenlosen und primär manipuliert klingenden Interpretation zu zwingen. Agnes Baltsa hat mit ihren jüngsten Bühnenauftritten

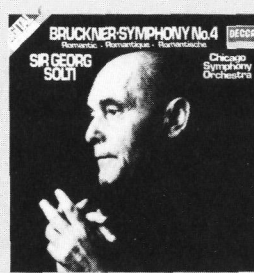
als Carmen in Zürich und London verständlicherweise Furore machen können, auf der Schallplatte stellt sich aufgrund Karajans artifizierender Lesart der Eindruck einer leidenschaftlichen, blutvollen und wie selbstverständlich wirkenden Interpretation nicht ein. Man bewundert ihr gesangliches Raffinement, die makellos technische Beherrschung ihres herb-sinnlichen Mezzos und damit ihre Fähigkeit, Karajans sehr subjektive Rollenausdeutung nahtlos umzusetzen. Das Elementarerlebnis einer „Carmen“ vom Schlage der Regina Resnik stellt sich bei Agnes Baltsa auf der Schallplatte leider nicht ein. Bei Katia Ricciarelli Micaëla macht sich die stimmliche Beanspruchung durch die Übernahme zu schwergewichtiger Partien deutlich bemerkbar. Eine Repertoire-Rückbesinnung dieser noch jungen Künstlerin auf Partien des primär lyrischen Sopranfachs scheint dringend geboten. José Carreras erfreut am Ende der Blumenarie mit einem hohen B in wunderschöner Mezzavoce, die dramatischen Ausbrüche des 3. und 4. Aktes bewältigt er erstaunlich gut. José van Dam gelingt wie bereits bei Soltis Londoner „Carmen“-Einspielung das schier Unmögliche, die hohe Tessitura des Escamillo mit den ebenfalls eine baßartige Tiefe verlangenden Stellen in Einklang zu bringen. Die Nebenrollen sind ansprechend, aber keineswegs aufregend besetzt. Übrigens: die Sprecher-Doubles ähneln in den Prosapassagen nicht auf Anhieb den Gesangsstimmen.

Klangbild: Gehbehinderte Opern- und Musikfreunde seien vor der Anschaffung der CD-Version dieser jüngsten „Carmen“-Produktion dringend gewarnt. Das Abhören macht einen ständigen Gang zum Lautstärkeregler der Stereoanlage unumgänglich, denn jedes Piano klingt zu leise, jedes Forte zu laut. Auch bei der Mischung der Orchester- mit den Singstimmen fehlt dieser CD-Aufnahme schlichtweg die Mitte. Selbstverständlich gibt es bei fast allen Karajan-Einspielungen Momente, mit denen der Eindruck unüberbietbarer künstlerischer und klanglicher Vollkommenheit erreicht ist. Doch bei dieser „Carmen“ wird ein akustisches Wechselbad geboten, das die Freude an der neuen CD-Technologie doch empfindlich schmälert.

Claus-Dieter Schaumkell

Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Chicago Symphony Orchestra, Georg Solti; Decca CD 410 550-2 DH LP 6.42709 AZ Digital

Die Einspielung läßt vieles, was bislang an Bruckner-Interpretationen aufblühte, vermissen – Gutes wie



Schlechtes. Bruckner wirkt hier abgeklärt, fast Konkretistisch. Zu viel an Sinnfälligem, an deutlich begreifender Interpretation fällt unter den Tisch.

Überleitungen z.B. verlieren ihre Funktion des Weg- und Hinführenden, bleiben so gewichtslos in der Luft hängen, ähnliches widerfährt Stauungen oder Verdünnungen des Satzes, die nur ihrer Struktur nach, nicht aber nach ihrer Funktion und Stellung im Spannungsablauf interpretiert werden. Übrig bleibt eine (fast) tadellose Wiedergabe der klanglichen Außenseite von Bruckners Vierter.

Klangbild: Fast möchte man sagen, hier wurde des Guten zu wenig getan. Außer einem strahlenden Blechbläserglanz, vornehmlich im Scherzo, wirken die Klangfarben leicht verschleiert, ohne Individualität. Die Dynamik erscheint häufig verdeckt, besonders im Finale ist sogar dynamisches Auf- und Zudrehen als ziemlich störend auszumachen. Die über weite Strecken recht dürftige Präsenz und Deutlichkeit ist auch durch die gut genutzte räumliche Breite des Orchesterklangs nicht auszugleichen.

Reinhard Schulz



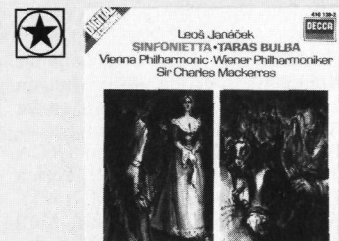
Fauré, Suite Pelléas et Mélisande op. 80, Pavane op. 50, Fantaisie pour flûte op. 79, Suite Masques et Bergamasques op. 112; William Bennett (Flöte), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Martin; Decca Argo CD 410 552-2 LP TIS ZRDL 1003 Digital

Eine sehr stimmungsvolle und inspirierte Interpretation, die die Welt der französischen Spätromantik überzeugend darstellt: farbenreiche Dynamik, spannungsvolle Crescendi, gute Tempi. In der Wiedergabe der „Academy“ fallen vor allem die klare Stimmführung, das genaue und ausgefeilte Ensemble-

spiel, die prägnante Rhythmik auf, ohne daß die Eleganz kühl oder zurückhaltend wirken würde. Das Orchester bringt den Gefühlsreichtum der Kompositionen Faurés besonders empfindsam zum Ausdruck; vielleicht ist der Anfang des vierten Satzes der Pelléas-Suite („La Mort de Mélisande“) die einzige Stelle, wo man gelegentlich einen weichen Ton wünschte. William Bennett bietet eine virtuose Leistung im Flötenpart der „Fantaisie“, und man kann nur bedauern, daß das Textheft den ausgezeichneten Chor der „Pavane“ nicht angibt. Zwei Stücke („Pelléas“-Suite, „Masques et Bergamasques“) sind derzeit nur in dieser Aufnahme erreichbar.

Klangbild: Sehr räumlich und gut ausbalanciert. Die Bläser passen sich besonders gut in die sonoren Streicher ein, der Klang wirkt dicht, gleichzeitig aber auch luftig. Das Gleichgewicht zwischen Chor und Orchester in der „Pavane“ gelang optimal. Breite dynamische Skala, wo aber auch das stärkste Fortissimo nicht roh klingt, und auch das leiseste Pianissimo nicht leblos wird. Eine sehr empfehlenswerte Aufnahme

Éva Pintér

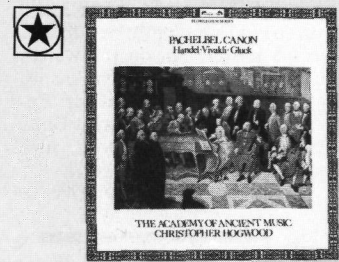


Janáček, Sinfonietta, Taras Bulba, Rhapsodie für Orchester; Wiener Philharmoniker, Ch. Mackerras; Decca CD 410 138-2 LP 6.42609 Digital

Die tiefen Quinten und die anspringende Rhythmik der einleitenden Fanfare der 11 Trompeten, 2 Tenortuben und Pauken kommen unmittelbar und doch weiträumig aus den Lautsprechern; und die wechselnden Besetzungen der folgenden Sätze, vor allem die wechselnden Figurenrollen der Streicher und schrillen Abstürze der Holzbläser werden von den Wiener Philharmonikern mit Akkuratess, ja außerordentlicher Brillanz bewältigt. Daß Mackerras zu breiten Tempi neigt, wurde bei der LP schon bemängelt; auch übertriebene Rubati, von denen nichts in den Noten steht, sind dem Charakter einer ständig drängenden Bewegung, der dieses Werk auszeichnet, eher abträglich. Mackerras neigt bei der „Sinfonietta“ zur demonstrierenden Geste, anstatt die Musik fließen und wo nötig auch toben zu lassen. Sehr farbig und stim-

mungsvoll hingegen „Taras Bulba“.

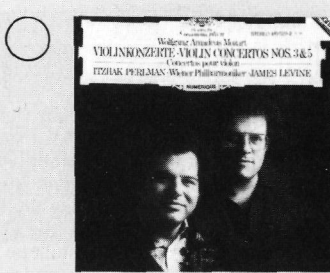
Klangbild: Eine ausgezeichnete und in dieser technischen Hinsicht sehr empfehlenswerte Aufnahme. Trotz der fast anspringenden Präsenz ergibt sich ein weiträumiger dynamischer Pegel; das Orchester erscheint klar gegliedert und gut gestaffelt. Während bei Konzertaufführungen der Sinfonietta zumindest die Gefahr besteht, daß die Balance zwischen den schroff wechselnden Instrumentengruppen kippt, das Werk zerrissen wirkt, haben hier wohl die Aufnahmetechniker „stabilisierend“ nachgeholfen, ohne dem Stück aber seine Kanten zu nehmen. So sind Abbrüche und Sprünge in eine stimmige und gut ausbalancierte „Klanglandschaft“ eingebracht. Hartmut Lück



Pachelbel, Canon & Gigue, Vivaldi, Konzert für 4 Violinen und Cello h-Moll, Konzert für 2 Trompeten und Streicher C-Dur, Gluck, Tanz der Furien und Reigen seliger Geister aus Orfeo, Händel, Sinfonia aus Solomon, Ouvertüre, Menuett & Gigue aus Berenice, Air und Hornpipe aus Water Music; Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; Decca CD 410 553-2 LP 6.42836 (digital aufbereitete Analog-Aufnahmen)

Diese vorzüglichen Aufnahmen von populären Barockstücken bestechen durch Präzision, Virtuosität und Klang der Academy of Ancient Music. Pachelbels Canon ist einmal frei von dicker Instrumentation, klar in der Struktur, forsch im Tempo; die Vivaldi-Konzerte werden in kleiner Besetzung geboten. Die Naturtrompeten klingen dabei virtuos, aber unauffällig im Ton. Ein akustisches Ereignis ist die Inszenierung des Furienrausens: Es ist schon atemberaubend, wie die Musik, anschwelkend, näherkommt, sich außerordentlich steigert (vgl. Hörner!), um dann wieder zu verschwinden. Entbehrlich sind die Händel-Auszüge.

Klangbild: Offen, direkt, präsent, klar und voll werden die spezifischen Farben und Eigenschaften der historischen Instrumente reproduziert. Niemand würde ein digital aufbereitetes Produkt vermuten, stünde der Hinweis darauf nicht auf dem Cover. Helge Grünewald

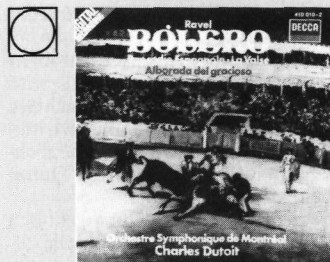


Mozart, Violinkonzerte Nr. 3 und 5; Itzhak Perlman (Violine), Wiener Philharmoniker, James Levine; DG CD 410 020-2 LP 2532 080 Digital

Gerhard Wienke (FonoForum 7/83) hat diese Einspielung „virtuos, leicht und sensibel“ genannt und ihnen einen Stern verliehen. Mir sind sie zu romantisch geraten, zu schwerblütig, im berühmten langsamen Satz des G-Dur-Konzerts geradezu zäh gespielt. Ich hätte mir etwas Eleganz und auch mehr Elastizität im Zusammenspiel zwischen Solist und Orchester gewünscht, so wie man sie bei Arthur Grumiaux unter Colin Davis spürt – eine Aufnahme mit großem Orchester, die trotz ihres Alters noch taufisch wirkt.

Klangbild: Das Klangbild unterscheidet sich kaum von dem einer durchschnittlich guten Digitalplatte. Der Solist ist mir akustisch zu sehr in den Vordergrund gerückt worden. Die Geige klingt daher aggressiver als notwendig.

Manfred Kahlweit



Ravel, Bolero, Alborada del gracioso, Rhapsodie espagnole, La Valse; Orchestre Symphonique de Montreal, Charles Dutoit; Decca CD 410 010-2 LP 6.42735 Digital

Zunächst scheint es, insbesondere bei dem nicht umzubringenden „Bolero“, als hätte Ravel Musik eigentlich nur auf die CD gewartet. So präzise in den Farben, so prägnant bei den perkussiven Effekten hat man es sich eigentlich immer vorgestellt. Das gleichmäßige und permanente Crescendo des „Bolero“ kommt jetzt wirklich fast aus dem Nichts und endet im Tumult. Dutoits sachlich-neutrale Darstellungsweise wird bei vielen Hörern ins Schwarze treffen. Wer aber z.B. an den „alten“ Aufnahmen Ansermets „seinen“ Ravel kennen und

lieben gelernt hat, wird fast alles, was sich durch den Terminus Inendimension umschreiben läßt, vermissen.

Klangbild: Die klangtechnische Seite ist hier Bestandteil der Interpretation. Sie dürfte das Hauptinteresse auf sich ziehen. Dynamik, Impulsverarbeitung, Rauschcharakter u.a.m. dürfen als vorbildlich angesehen werden. Ähnlich kristalline Durchhörbarkeit kann man anderen Aufnahmen nur wünschen.

Wolfgang Wendel



Respighi, Pini di Roma, Feste Romane, Fontane di Roma; Orchestre Symphonique de Montreal, Charles Dutoit;

Decca CD 410 145-2

LP 6.42932 Digital

Man freut sich zunächst über die aus den vorliegenden Stücken herauskitzelbaren Klangreize. Dutoit hantiert virtuos mit den Möglichkeiten eines Spitzenorchesters. Doch wie schon bei seiner Einspielung des Ravelschen „Bolero“ bleibt nach mehrmaligem Hören nicht viel mehr als diese äußere Hülle zurück.

Wer in Musik zunächst nicht mehr sieht als Präzisionsakustik, wird hier gut bedient. Wer aber nach den weniger meßbaren Parametern musikalischer Imaginationsmöglichkeiten sucht, wird sich bei Dutoit bald satt gehört haben.

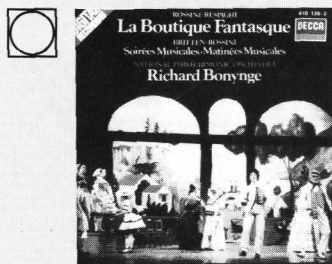
Klangbild: Aufnahmetechnisch läßt diese CD keine Wünsche offen. „Gläserne“ Klangfiguren werden mit kristallener Klarheit vermittelt; dynamische Abschattierungen reichen herunter bis an die Grenze der Hörbarkeit – hier tritt ein Teil der digitalen Stärken exemplarisch hervor. Wolfgang Wendel

Rossini/Respighi, La Boutique fantasque, **Britten/Rossini,** Soirées musicales op. 9, Matinées musicales op. 24; National Philharmonic Orchestra, Richard Bonyngue;

Decca CD 410 139-2

LP 6.42738 AZ Digital

Mit lockerer Hand führt der opern-erfahrene Richard Bonyngue durch die Respighischen und Britten-schen Rossini-Adaptionen. Von den Kompositionen her ist es Respighi deutlicher als Britten gelungen, rossinisches Flair zu übertragen. Den fehlenden Witz kann man



bei Rossini/Britten wohl weniger Bonyngue als der kompositorischen Vorlage anlasten. Wem solche Musik Vergnügen bereitet, kommt durch eine sorgfältige Darbietung durchaus auf seine Kosten.

Klangbild: Gegen Ende der „Boutique fantasque“ hat sich eine handfeste Störung eingeschlichen. Hier gerät die Abtastung – durch was auch immer – mehrmals „ins Stolpern“. Handfeste Aussetzer entwerfen ein Erzeugnis, das nun doch einiges kostet. Ansonsten werden eigentlich alle akustischen Ansprüche erfüllt, wenn auch der Eindruck, daß die dynamische Bandbreite größer sein könnte, nicht ganz zu unterdrücken ist.

Wolfgang Wendel



Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47; National Symphony Orchestra of Washington, Mstislav Rostropowitsch;

DG CD 410 509-2

LP 2532 076 Digital

Eine Interpretation, die das Werk nicht als „reumtütige Rückkehr“ zu verordneter Kunst nimmt, sondern es radikal in andere Regionen rückt. Rostropowitsch nimmt der Fünften den affirmativen Ton, macht statt dessen mit teilweise bestürzender Gewalt ihre Doppelbödigkeit hörbar. Dabei ist er in der Wahl der agogischen und dynamischen Mittel nicht zimperlich. Der Kopfsatz erhält grimmige Züge, dem Allegretto wird die Fröhlichkeit ausgetrieben, im Largo stellt sich kein geheimnisvoll-melancholischer Ton ein, das Finale ist wild und tragisch und nicht glorifizierend oder jubelnd. Die Partitur hält der extremen Auslegung stand. Das Orchester erweist sich als geeignet, um die eruptive Auslegung seines Dirigenten zum Klingen zu bringen.

Klangbild: Entgegen der Einschätzung von Reinhard Schulz (FF 9/83,

S. 71) empfinde ich die Dynamik dieser Aufnahme unausgeglichen (fast jedes Piano klingt anders), der Klang ist rau, manchmal künstlich (Violonsolo, 2. Satz) und nicht voll genug. Das Orchester ist ungleichmäßig präsent. Helge Grünwald



Verdi, Aida; Katia Ricciarelli (Aida), Elena Obraztsova (Amneris), Lucia Valentini Terrani (Priesterin), Plácido Domingo (Radames), Leo Nucci (Amonasro), Nicolai Ghiaurov (Ramphis), Ruggero Raimondi (König), Piero de Palma (Bote), Chor und Orchester der Mailänder Scala, Claudio Abbado;

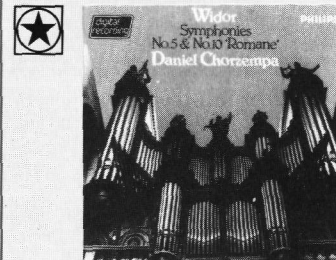
DG CD 410092-2

LP 2741014 Digital

Der neueste Bielefelder Katalog verzeichnet acht Gesamtaufnahmen der „Aida“, weltweit dürfte es auf dem offiziellen und dem inoffiziellen („grauen“) Schallplattenmarkt an die 30 mehr oder minder komplette „Aida“-Einspielungen geben. Rein künstlerisch stehen die Studio-Produktionen unter Sabajno (EMI 1928), Toscanini (RCA 1949), Erede (Decca 1952), Perlea (RCA 1955), Serafin (EMI 1955), Karajan (Decca 1959) und Muti (EMI 1974) immer noch an der Spitze. Von der Luxusbesetzung der Priesterin mit Lucia Valentini-Terrani einmal abgesehen, geben bei dieser jüngsten „Aida“-Aufnahme die Herren den Ton an. Katia Ricciarelli fehlen in der Titelrolle die gesanglichen Voraussetzungen einer „echten“ Aida-Stimme. In den Forte-Ausbrüchen und bei den tiefer liegenden Passagen stößt sie mehrfach unüberhörbar an ihre Grenzen. Elena Obraztsova ist bekanntlich auf der Bühne eine der heute führenden Amneris-Interpretinnen, vor dem Mikrophon verliert diese in natura aufregende Stimme das ihr eigene Faszinosum, stimmliche Unebenheiten wie allzu brüstig und brutal klingende Tiefen treten deutlich zutage. Plácido Domingo wiederholt mehr oder weniger seine bereits unter Riccardo Muti erprobte Leistung, Leo Nucci singt einen eher lyrisch timbrierten und jugendlich klingenden Amonasro. Klanglicher Star dieser un-gemein transparenten und zugleich opulenten CD-Version der „Aida“ unter Claudio Abbados mitreißen-der Leitung ist zweifellos der Chor der Mailänder Scala, auch das Or-

chester kommt zu seinem vollen Recht.

Klangbild: Natürlicher und präsenter Klang der Sing- und Orchesterstimmen, völlig verzerrungsfrei auch bei größtmöglicher Lautstärke. Claus-Dieter Schaumkell



Widor, Orgelsinfonien Nr. 5 op. 42,1 und Nr. 10 op. 73 (Symphonie Romane); Daniel Chorzempa an der Orgel der Basilika Saint-Sernin in Toulouse;

Philips CD 410 054-2

LP 6769 085 Digital

Zwei repräsentative Werke der französischen Orgelmusik erklingen in einer Interpretation, die auf der Grundlage souveräner manueller Technik Virtuosität und Prachtentfaltung doch eher meidet zugunsten intimer Farbgebung und der behutsamen Arbeit am Detail. So mag man sich effektvollere Wieder-gaben vorstellen, aber sicherlich keine, die in der musikalischen Zeichnung und der Werkkenntnis genauer wären. Die Vielfalt der Ausdrucksbereiche etwa der 5. Sinfonie zwischen den farbdifferenzierten Variationen im Kopfsatz und der rasenden Toccata am Schluß gestaltet Chorzempa bei aller Bedachtsamkeit der Tempowahl doch stets spannungsvoll.

Klangbild: Weitläufig, deutlich, mit angenehmen und nicht überlangem Nachhall. Die dynamische Spannweite dieser Aufnahme ist außerordentlich groß, so daß – bei mittlerer Einstellung – das Piano „wie aus weiter Ferne“ klingt, ein Fortissimo hingegen den Fußboden vibrieren läßt. Das mag bei dem Instrument und dem Raum in Toulouse realistisch sein, klingt jedoch im Wohnzimmer fast schon ein wenig verzerrt. Registrierungsgeräusche sind unvermeidlich, sie liegen jedoch bei dieser Aufnahme oberhalb der „Störschwelle“. Trotz dieser kleineren Einwände beweist aber auch diese Aufnahme, daß sich CD-Technik und Klangfülle der Orgel besonders gut ergänzen.

Hartmut Lück

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

10 Exemplare
der in dieser Rubrik
vorgestellten
Schallplatten-Neuerscheinung
werden unter allen Ein-
sendern des Coupons „Schallplatte
des Monats“ verlost und den
Gewinnern im Laufe des
folgenden Monats zugesandt.*



40 Minuten grandioses Konzertcafé.

CHAUSSON, Konzert für Violine, Klavier und Streichquartett D-Dur op.21; Itzhak Perlman (Violine), Jorge Bolet (Klavier), Juilliard Quartett;

CBS D 37814 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1983

Klangbild: Offen, präsent, ausgewogen, angemessen räumlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Heifetz-Sanromá-Musical Art Quartet (RCA ARM/4-0946), Francescatti-Casadesu u.a. (CBS – Association R. Casadesu)

Am Beispiel des „Konzerts“ op. 21 von Ernest Chausson (1855–1899) lassen sich Grenzwerte innerhalb der Geschmacksbildung bestimmen. Ablehnung erfuhr das gattungsspezifisch etwas quer in der musikalischen Landschaft stehende Werk vor allem durch jene Kreise, die ihre Werturteile unter starker Berücksichtigung enggefaßter Betrachtungsweisen fällen, wie sie für die Einschätzung der großen abendländischen Literatur maßgebend geworden ist. Schon den Unterhaltungswert einer Musik, die ihre gedankliche und formale Geschmeidigkeit hinter der Klangkulisse konzertanten Caféhaus-Schmelzes verbirgt, verachten Befürworter astreiner „Klassik“, als handelte es sich um Anfechtungen aus den Randzonen tö-

nender Unsittlichkeit. Zu dieser besonders im deutschsprachigen Raum immer noch vorherrschenden Haltung trug mit Sicherheit der schwärmerische – wenn man will: süßliche – Klang in vielen Durchgängen der vier Sätze bei. Mit der Bezeichnung „Kitsch“ wird denn auch nicht lange hinterm Berg gehalten, wodurch eine eingehende Beschäftigung mit den Nebenströmungen der französischen Musik im Allgemeinen und mit den strukturellen Feinheiten des Stückes im Speziellen gar nicht erst in Gang kommt.

Allen Liebhabern schwelgerischen Kleinorchestersounds, die ihr musikalisches Weltbild nicht reglementieren lassen, sei diese Einspielung mit allem Nachdruck empfohlen. Es sei sogar verraten, daß der ernsthafte, klanglich eher herbe Aufführungsduktus des Juilliard Quartetts eine gewisse Überreife im Bereich der farblichen Zuordnungen aufzufangen vermag. Wie gewohnt, recherchiert das Quartett alle Ausdrucksparameter mit großer Genauigkeit, läßt sich nicht auf Kopflösungen und verselbständigte Emotionalität ein. Die Sphäre mondäner Caféhausunterhaltung erfährt dadurch eine gewisse Wendung ins Absolute, zumindest wird es dem unvoreingenommenen Hörer schwer fallen, unbekümmert in Richtung bürgerlicher Kränzchenidylle zu assoziieren.

Itzhak Perlman's lieblich-süffiger Geigenton bekommt durch den realistischen Strich des Quartetts ein Gegengewicht. Und nicht minder durch das klug gewichtete, zurückhaltende, aber jederzeit präsente Klavierspiel von Jorge Bolet. Seine

Gelassenheit, seine Souveränität helfen Zusammenhang zu stiften und rufen immer wieder den „obligaten“ Charakter des Klavierparts in Erinnerung – und natürlich auch die kammermusikalische Dimension dieses „Konzerts“. Auf Grund der vielen auffassungsmäßigen Vorzüge dieser Einspielung und nicht zuletzt auch deshalb, weil das aufnahmetechnische Niveau keinen Anlaß zur Kritik gibt, darf von einer bemerkenswerten Katalogbereicherung gesprochen werden. So verlockend die in der Vergleichsrubrik angegebenen Versionen auch im Detail ausgefallen sind, in der Totalität des Werkvollzugs werden sie von der neuen CBS-Edition übertroffen.

Peter Cossé

Die Gewinner der
Schallplatte des Monats Oktober:

E. Barwik, A-1040 Wien
Monika S. DuMont, 2000 Hamburg 36
Mathilde Ewald, 3280 Bad Pyrmont
Günther Frhr. v. Gall, 6450 Hanau
Peter Galow, 4000 Düsseldorf 30
Viola Kaemmerer, 2000 Hamburg 13
Adolfo A. Laura, DK-3450 Allerød
Marije Michl, 7100 Heilbronn
John Reynolds, 4030 Ratingen
Petra Stüwe, 2083 Halstenbek

Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion *FonoForum*, Stichwort *Schallplatte des Monats*, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum
Schallplatte
des Monats
Dezember
1983